

Station 20

Überschuldet!



März 2006. Bei der Fachstelle für Schuldenfragen im Kanton Zürich klingelt das Telefon.
Eine Beraterin nimmt ab

Hörspiel

Anrufer: (*völlig verzweifelt*) Hallo, ist dort die Schuldenberatung?

Beraterin: Ja. Wie kann ich Ihnen helfen?

Anrufer: Ich habe einen Brief vom Betreibungsamt bekommen. Die wollen, dass ich den ganzen Kredit innert 20 Tagen zurückzahle! Ich weiss nicht mehr, was ich tun soll. (*Entschlossen*) Kann ich zu Ihnen kommen? Sofort?

Beraterin: So schnell geht das nicht. Wir haben eine Wartezeit von etwa drei Wochen. Sie müssen alle Unterlagen über Ihre Schulden besorgen. Und dann muss auch noch geklärt werden, wer Ihre Beratung bezahlt.

Anrufer: (*hörbar um Fassung ringend*) Ich kann nicht zahlen! Ich habe kein Geld.

Beraterin: Das müssen Sie auch nicht. Meist übernimmt die Wohngemeinde die Kosten.

Anrufer: Dann erfahren alle, dass ich verschuldet bin! Oh mein Gott!

Beraterin: Keine Sorge, nur das Sozialamt weiss davon. Wenn ich Sie recht verstanden habe, droht eine Betreibung.

Anrufer: Ja, ich habe einen Brief bekommen. Wenn ich nicht innerhalb von drei Wochen die Raten fürs Auto zahle, werde ich für den ganzen Kredit gepfändet.

Beraterin: Dann haben wir ja noch ein wenig Zeit. Also, Sie haben Schulden aus einem Kredit für ein Auto. Wie hoch ist der Kredit?

Anrufer: (*zögernd*) Das Auto hat gute 50'000 Franken gekostet. Ein bisschen was habe ich angezahlt. Ich weiss nicht mehr, wie viel.

Beraterin: Der Betrag steht auf dem Zahlungsbefehl. Seit wann können Sie die Raten nicht mehr zahlen?

Anrufer: Die werden automatisch abgebucht. Ich bin nicht sicher ... Ah ja, da steht es: Im Ganzen sind es 40'000 Franken beim Kredit. Seit ich arbeitslos bin, ist mein Konto dauernd überzogen.

Beraterin: Die Schulden aus dem Kredit für Ihr Auto sind nicht die Einzigen? Vermutlich ist dann auch die Krankenkasse nicht bezahlt. Wie steht es mit der Miete?

Anrufer: Ach ja, die Krankenkasse, da fehlen acht Prämien. Die Miete konnte ich nur in diesem Monat nicht bezahlen. Das andere ist unerheblich.

Beraterin: In Zahlen *wie* unerheblich?

Anrufer: Ich weiss nicht ..., also, auf meinem Konto fehlen etwa 8000 Franken. Und dann sind noch ein paar Rechnungen offen.

Beraterin: 50'000, 60'000, 70'000, 80'000 Franken?

Anrufer: Nein, höchstens 60'000, allerhöchstens 70'000.

Beraterin: Und wie steht es mit den Steuern?

Anrufer: (*entsetzt*) Den Steuern?!

Beraterin: Haben Sie da etwas zurückgelegt?

Anrufer: (*fängt an zu weinen*)

Beraterin: Sie machen jetzt Folgendes: Sie richten bei einer neuen Bank ein neues Konto ein, das Sie nicht überziehen können, und benachrichtigen das Arbeitsamt, dass es Ihre Arbeitslosenentschädigung dorthin überweisen soll. Alles Lebensnot-

wendige wie Miete und Krankenkasse zahlen Sie ab jetzt möglichst per Dauerauftrag. Was Sie zum Leben brauchen, holen Sie jede Woche in bar. Keine Ratenzahlungen an irgendwelche Schulden, bis Sie hier in der Beratung waren! Versuchen Sie dafür, die Mietzahlungen à jour zu bringen. Und wegen der Schulden, da suchen Sie erst einmal alle Unterlagen zusammen. Ich schicke Ihnen eine Liste von allem, was wir brauchen. Nehmen Sie in- zwischen Kontakt auf mit Ihren sämtlichen Gläubi-

gern und kündigen Sie einen Beratungstermin mit unserer Fachstelle an. Die meisten kennen uns von früheren Verhandlungen. Wir erstellen dann zu- sammen ein Budget und prüfen, ob Sie Ihre Schul- den überhaupt noch zurückzahlen können. (*Pause*) Es sieht nicht so gut aus, das muss ich Ihnen sagen. Wann können Sie kommen? (*Blättert in ih- rer Agenda*) Ich könnte Ihnen einen Termin am Dienstag in drei Wochen um 10 Uhr 15 anbieten ...

Kommentar

Die Schweiz leistet sich Schulden in Höhe von etwa 26 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts¹. Die USA ist gar mit 34 Prozent² verschuldet, Tendenz steigend. Und was den Staaten recht ist, scheint ihren Bürgern mehr und mehr billig zu werden.

Wie aus der Medienorientierung der Stadtammän- ner von Zürich des Jahres 2005³ hervorgeht, nehmen Betreibungen in Zürich in einem geradezu beängstigenden Masse zu. Im Jahr 2004 wurden insgesamt 134'458 Betreibungsverfahren durch- geführt.⁴ Zum Vergleich: 1995 waren es noch 95'337. Damit wurden 2004 gute 39 Prozent der 342'133 in Zürich lebenden Menschen betrieben! Das bedeutet, dass theoretisch zwei von fünf Men- schen eine Schuld nicht zurückzahlten.

Fast noch erschreckender scheint, dass es für das Betreibungsamt zum Alltag gehört, Mieter wegen ausstehenden Mietzinses aus ihrer Wohnung aus- zuweisen. An fast jedem Arbeitstag der letzten zehn Jahre klingelte ein Vertreter des Betreibungs- amts an einer Zürcher Wohnung, um von amtlicher Seite zu garantieren, dass der darin Wohnende sie verlässt.⁵ Was so nüchtern klingt, muss man sich in seiner menschlichen Tragweite vorstellen: Der Gerichtsvollzieher erscheint mit einem Lastwagen vor der Wohnung, räumt alles Pfändbare aus und lagert es eine bestimmte Zeit ein, um dem Ge-

pfändeten die Möglichkeit zu geben, seine Schul- den zu zahlen und den Besitz auszulösen. Falls dies nicht geschieht, wird zwangsversteigert. Der ausgewiesene Mieter steht auf der Strasse, muss bei Bekannten oder den Eltern unterkommen oder gar seinen Weg zum Obdachlosenheim nehmen, wenn er nicht auf der Strasse schlafen will. Die Kosten für Räumung, Lagerung und Versteigerung

¹ Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist der Massstab für die wirt- schaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes und damit für den Wohlstand der betreffenden Einwohner.

² Aktuelle Zahlen vom Januar 2006 nach www.laender.onvi- sta.de.

³ Die folgenden Zahlen zu Betreibungen, Pfändungen und Zwangsräumungen in der Stadt Zürich stammen aus einer Medienorientierung über Geschäftslast und Jahresab- schlüsse 1995–2004 der Konferenz der Stadtammänner von Zürich, einem Gremium der amtierenden Stadtammänner der Stadtammann- und Betreibungsämter Zürich 1–12, die am 9. März 2005 veröffentlicht wurde. Sie kann im Internet unter www3.stzh.ch/internet/basta/home/Pressekonferen- zen.html heruntergeladen werden.

⁴ Die Betreibungen verteilen sich auf die Stadtkreise wie folgt: ZH 1 4105 (67,41 %), ZH 2 8218 (30,20 %), ZH 3 17'617 (41,68 %), ZH 4 19'256 (79,72 %), ZH 5 6356 (56,36 %), ZH 6 6667 (24,86 %), ZH 7 7043 (21,98 %), ZH 8 5045 (35,83 %), ZH 9 16'739 (38,53 %), ZH 10 10'232 (29,76 %), ZH 11 21'869 (40,93 %), ZH 12 11'311 (41,98 %). Ange- geben sind jeweils die Anzahl der Betreibungen sowie in Klammern das Verhältnis zu den in diesem Bereich lebenden Personen.

⁵ Nicht nur Privatwohnungen sind in dieser Statistik enthalten, sondern auch Räume, die für gewerbliche Tätigkeiten ange- mietet wurden.

werden dem Schuldner zusätzlich zum ausstehenden Mietzins berechnet.

Doch immer häufiger bleiben diejenigen, die eine Zwangsäumung oder eine Pfändung einleiten, auf den Gebühren sitzen, denn bei vielen Schuldnern gibt es nichts mehr zu pfänden. 26'065 der insgesamt 55'684 Pfändungen im Jahre 2004, also fast jede zweite Pfändung, erbrachte nichts, weil der Gepfändete nichts mehr ausser dem Lebensnotwendigen besass. Damit war fast jeder zweite Schuldner zahlungsunfähig, sodass allein die Gläubiger der Zürcher 2004 auf insgesamt 63'420'938.67 Franken Schulden sitzen blieben.

Das sind erschreckende Zahlen. Und natürlich fragt man sich, warum in einer Gesellschaft, in der sich fast jeder vom monatlichen Lohn das Lebensnotwendige kaufen kann, für unnötigen Luxus Schulden gemacht werden müssen. Wer Antworten versucht, zitiert den Wertewandel: Die Persönlichkeit eines Menschen scheint für seine Einschätzung immer weniger Bedeutung zu haben. Stattdessen profiliert sich das Individuum durch den Konsum, durch das Auto, das es fährt, die Kleidung, die es trägt, die Restaurants, die es besucht.⁶

Und der moderne Zahlungsverkehr macht es nur zu leicht, sich zu überschulden, um weiter mithalten zu können auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten. Kaufhäuser und Autoverkäufer geben leichten Herzens Kredit und prüfen dabei die Bonität ihres Schuldners nur halbherzig. Die Anonymität, welche die Kreditkarte einem Käufer garantiert, hält die Hemmschwelle niedrig, wenn es darum geht, Geld auszugeben, selbst wenn das Konto schon überzogen ist. Bei unserem virtuellen Geld wird der Geldmangel erst dann spürbar, wenn es eigentlich schon zu spät ist, um durch Sparen das Konto wieder in den schwarzen Bereich zu bringen: Wenn der Kreditrahmen nämlich schon so weit überzogen wurde, dass die Bank Zahlungen nicht mehr ausführt und die Gläubiger Betreibungen androhen.

Der Weg in die Schuldenfalle verläuft im Detail unterschiedlich, aber häufig steht am Beginn eine grosse Anschaffung, die ungeplante Folgekosten mit sich bringt oder die durch eine veränderte Einnahmesituation nicht wie geplant abgezahlt werden kann. Das Beispiel, das wir in unserem Hörspiel⁷ zitieren, ist für Letzteres typisch. Das Auto, das unser junger Protagonist unter normalen Umständen problemlos hätte finanzieren können, wird in Folge seiner Arbeitslosigkeit zum unbezahlbaren Luxus. Durch die Mechanismen der Überziehungskredite merkt der junge Mann seine Situation erst, als so viele Schulden aufgelaufen sind, dass Strafmassnahmen wie Betreibung und Pfändung drohen. Zu spät beginnt er, sich kritisch mit seiner finanziellen Situation auseinander zu setzen. Seine Unfähigkeit, auf mehr als 10'000 Franken genau anzugeben, wie viel er inzwischen den unterschiedlichen Stellen schuldet, gehört zum Alltag von Schuldenberatungen. Meist besteht die wichtigste Arbeit dieser Hilfsstellen darin, erst einmal alle Schulden zusammenzuzählen und dann dem Schuldner durch ein Budget zu erklären, wie viel Geld er überhaupt ausgeben kann, ohne sich weiter zu verschulden.

Was vor der Einführung des virtuellen Geldes selbstverständlich war, nämlich dass man nur das ausgeben kann, was man vorher eingenommen hat oder bald einnehmen wird, das muss heute mühsam gelernt werden. Und manch einer zahlt dafür ein zu hohes Lehrgeld mit Zins und Zinseszins.

⁶ Maag, Verena, «Kaufrausch im Kaufhaus. Unsere diskrete Alltagsdroge.» In: *Max.Money. Jugend und Geld*. Basel 2004, S. –83 bis –79 (die Seitenzahlen sind tatsächlich mit Minuszeichen versehen). Die Autorin schreibt, dass besonders junge Frauen dem Irrglauben anhängen, sie könnten durch Konsum die Persönlichkeit erlangen, die sie gerne wären. Das Resultat ist Kaufsucht. Im Text, S. 82 f., findet sich eine Statistik, nach der im Jahr 2003 4,8 Prozent der Bevölkerung als kaufsuchtig eingestuft wurden. 1994 waren es noch 2,5 Prozent gewesen. In der Altersgruppe der 18- bis 24-jährigen Frauen haben 17 Prozent grosse Probleme, ihr Kaufverhalten zu kontrollieren, 47 Prozent geben zu, ein leichtes bis mittleres Kaufkontrollproblem zu haben.

⁷ Für ihre ausführlichen Auskünfte, die zur Rekonstruktion eines «Beratungstelefonats» dienten, danken wir Frau Johanna, Fachstelle für Schuldenfragen im Kanton Zürich. Ausserdem hat Herr Bruno Crestani, Stadtmann vom Stadt-

ammann- und Betreibungsamt Zürich 4, wertvolle Auskünfte geliefert.

⁸ *Max.Money* richtet sich ausdrücklich an Jugendliche und damit an die Gruppe, die heute am häufigsten von Überschuldung betroffen ist. Plakativ ist auf der Rückseite des Buchs zu lesen, dass 80 Prozent aller Überschuldeten ihre ersten Schulden vor dem 25. Lebensjahr gemacht haben.

Weiterführende Literatur:

Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel (Hg.), *Max.Money. Jugend und Geld*. Basel 2004.⁸

Wer die Hilfe der Zürcher Schuldenberatung in Anspruch nehmen möchte, wendet sich an:

Fachstelle für Schuldenfragen
Schweighofstrasse 420, Postfach 620
8055 Zürich
Tel. direkt: 044 46 390 90
www.schulden-zh.ch